

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

33 (13.8.1905)

Monatlich: bei Agenten 25 Pf.
direkt bei der Verlagsbuchhandlung bei
wöchentl. Frankozusch. 75 Pf., bei
der Post 60 Pf. mit Bestellgebühr

Evangelisches

Anzeigen kosten 25 Pfennig die
dreispaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum. Post-Zeitungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1859.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 33

Sonntag, den 13. August 1905

46. Jahrgang

Predigt beim Landeskirchengefangest in Karlsruhe
am 4. Juni von Dekan Mayer in St. Georgen über
Röm. 5, 1—5.

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend seinem Namen, du Höchster! — Geliebte: Das fromme Gemüt hat von Anfang an den Bund geschlossen zwischen dem Glauben und dem edlen Gesang; willig stellt sich der Gesang und die Tonkunst überhaupt in den Dienst des Glaubens und der Glaube erhebt sich auf den Flügeln des Gesangs. Wo Herz und Mund überfließen von dem Zeugnis wunderbarer Führungen und gesegneter Erfahrungen, da wird auch die schlichte Sprache lebendig bewegt, wie die des Dichters und ergeht sich in Höhen und Tiefen, wie die des Sängers! Ist nicht so? Weder dichten noch singen wollte der Apostel als er den Brief an die Römer schrieb, sondern seinen Glauben darlegen, ernst, scharfsinnig, nüchtern, schwer; wo er aber ausschüttet den ganzen Reichtum und den geheimsten Schatz seines Glaubenslebens: wie lebendig bewegt und klangvoll wird seine Stimme, voll fortreisenden Jubels und herzbezwingender Kraft, ausströmend tiefste Erkenntnis und innigsten Dank: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ Orgelspiel und Gesang der frommen Seele!

1. die 25. Jahresfeier des evangelischen Kirchengesangsvereins unserer lieben Landeskirche heißt auch uns heute dem Herrn danken und lobsingend dem Namen des Höchsten! Ihm zur Ehre ward jeder Verein gegründet und er hat sich zu dem Werke bekannt. Klein waren die Anfänge, stattlich ist heute der Bestand, erbaulich und segensreich die Leistung. Wer vermag all die Vereinsarbeit dieser 25 Jahre abwägen: Die Beharrlichkeit weglundiger und zielbewusster Führer, den Ernst und die Mühe stillwirkender Dirigenten, die Treue und den Fleiß williger Sängerinnen und Sänger. Da fehlte es auch nicht an Trübsalen; in hohem Maße war Geduld nötig, man machte allerlei Erfahrungen; aber im Glauben war das Wert an-

gesungen; in treuer Verwertung verliehener Gnadengaben wurde es fortgeführt und so ließ auch Hoffnung nicht zu Schanden werden! War doch die Liebe zu den schönen Gottesdiensten die Seele des Strebens! Es galt dem evangelischen Gottesdienst aufzuhelfen, ihm, von dem mit nur zu viel Grund oft gesagt wird, daß er edelsten Kern und Gehalt in leider nur zu nüchternen, unscheinbarer Form und Hülle berge! Aber was stand zu Gebote da, wo die Keuschheit des Bekenntnisses alles abweist, was sich nur betüchelnd auf das Gemüt legt? Nur heiliger Gesang und heilige Melodie! Und mit ihnen bringen wir Gott dem Herrn die Bekenntnisse und Opfer unsres Glaubens in Lob und Dank dar!

2. Für die Wunder seiner Gnade und den Segen seiner Führungen! Nun wir dem sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott, sagen wir mit Paulus und weisen damit unser Reisezeugnis vor, unsern Befähigungsnachweis, wenn ihr wollt! Die Zuchtmeisterzeit mit ihrer Angst und Unselbständigkeit liegt dahinten; wir haben Frieden mit Gott und zählen zu der großen Gemeinschaft der Kinder Gottes: das ist die Gnade, in der wir stehen, eine immer reicher sich entfaltende, von Gnade zu Gnade führende: hier Gottes Kinder und dort Erben! Denn wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit! Sehen wir sie? oder sind die Augen trübe geworden durch gegenwärtiges Leid? Wir wissen es ja und wissen's garnicht anders: steil und dornicht ist der Pfad! mit Sorgen und mit Grämen wird manche Zeit hingebacht; oft will es uns zu viel scheinen; aber: „warum sollt ich mich denn grämen?“ „ich befehl mich deinen Händen, Va'er! voll Zufriedenheit!“ Er läßt in der Trübsal Geduld reifen und führt uns zu friedvoller Erfahrung und herrlich erfüllter Hoffnung! gehen wir nur den Weg, den er uns weist, und wir werdens inne: ist doch nichts als lauter Lieben, was sein treues Herz bewegt! an sie klammern wir uns und sie eignen wir uns an als das köstlichste Gut; keine Wolfe mag es uns verdecken dank der Erleuchtung durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist!

Ja! siehe diesen Reichtum, den Paulus in wenigen Worten ausbreitet; wie unerschöpflich ist er: und davon singen und sagen wir in den ungezählten Liedern und Hymnen unserer Kirche! Und wo das Wort nicht zureicht; wo wir sinnend nur ahnen, das bringt durch Melodie und Tonfang die Kraft, die Wahrheit und der Trost des Evangeliums uns ins Herz!

Nach dem Zeugnis eines Gegners unsrer evangelischen Kirche sind mehr als durch alles, was geredet, geschrieben, getan worden ist, die Herzen für die Re-

formation gewonnen worden durch die neuen Glaubenslieder. Nun: alles verdankt die Kirche dem Wort Gottes, durch das sie geführt wird zu dem lebendigen Fels, dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn. Aber viel, unendlich viel verdankt die evangelische Christenheit dem geistlichen Lied und Gesang, dem tausendfältigen Echo des Wortes Gottes.

Bekenner des Glaubens sind wir evangelische Christen; wir gedenken, wie in Heidelberg, Magdeburg und anderwärts unsre Väter ihren Glauben bekannnten und die Tat der Reformation vollzogen mit dem Gesang des Liedes: „Es ist das Heil uns kommen her aus lauter Gnad' und Güte!“ Und nicht minder entschlossen sollen uns die Kämpfe und Feinde der Gegenwart finden; wissen wir doch: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Jünger des Heren sind wir, anbetend „die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart“, Jünger, d. h. seine Nachfolger. Pilgrime hier unten, die zuversichtlich beten: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich!“ Und wenn dann die Hände zu matt geworden sind, um das Heilbuch zu halten und die Augen so trüb, daß die Buchstaben verschwimmen, dann ist's neben dem Bibelspruch der Gesangbuchvers, der das Herz aufrichtet, bis es heißt: „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod!“ — Und noch eins: oft wird gefragt: Wie wird's sein? wie wird's sein? wenn ich zieh in Salem ein? Dort ruhen die Hände von der Arbeit und das Herz von den Sorgen und Fragen des Tages. So ist's still, vielleicht leer und öde? Doch denkt an die gehobenen Stunden, die wir verlebten; es waren die, in denen das Auge blickte in frohem Glanz, das Herz überfloß von Liebe und Dank und wir uns gedrängt fühlten mit den jubelnden Vögeln zu wetteifern: so wird's sein! im Angesicht der Herrlichkeit Gottes singen wir ein neues Lied im höhern Chor!

Und so sei auch dies Fest in unserer klangfrohen, stimmungsreichen Zeit ein Beweis, daß alle Schönheit und Kunst der Ehre Gottes dienen soll und da am herrlichsten ist, wo sie der Ehre Gottes dient, in sich tragend, aus sich strömend den Geist dessen, der die Wahrheit ist und das Leben!

Unser Erdenwallen. (Fortsetzung.)

Von der Zeit, die jetzt folgte, weiß ich nichts, denn ich schwebte wochenlang zwischen Tod und Leben. —

Nachdem die Nacht des Fiebers gebrochen und ich das Bewußtsein wieder erlangt hatte, fiel mein erster Blick auf meine Mutter.

Sie saß neben meinem Lager im Trauergewande. Die schwarze Wiwenhaube deckte den ergrauten Scheitel, ihr edles Gesicht trug die Spuren tiefsten Leides, und doch war es mir nie edler, nie schöner, nie ehrungswürdiger als jetzt.

Eine Welt von Liebe leuchtete mir aus ihren Augen entgegen, mit Tränen schloß sie mich in ihre Arme, mit Tränen stammelte sie dem Herrn über Leben und Tod für die Erhaltung meines Lebens ihren Dank, und wie sie dankte, kann nur eine Mutter danken! —

Mit dem Erwachen zum Leben lehrte auch die Erinnerung an das plötzliche Hinscheiden meines Vaters zurück; aber meine Trauer um ihn hatte sich in Sehnsucht nach ihm verwandelt.

Wen schon einmal die Fittiche des Todesengels streiften, der setzt nur zögernd wieder seinen Fuß auf die Schwelle des Diesseits. Es überkommt uns ein Gefühl von Heimweh; wir möchten, ach, viel lieber bei dem Herrn sein, als noch einmal zurückkehren in dieses Tränental, um den Kampf von neuem zu kämpfen, der schon beendet schien. Dieses Zurückkehren ist

immer mit Schmerz verbunden; wir fragen dann wohl bange: warum rief mich der Herr noch einmal zurück?

— Was wartet meiner? — und scheu, fast angstvoll beginnen wir das Leben wieder. Dieses Heimweh, das ja schon so viele Kinder Gottes in diesem Falle erfahren haben, wurde bei mir noch verstärkt durch den Hingang des teuren Vaters; die Klage, ihn verloren zu haben, trat ganz in den Hintergrund gegen den Wunsch, mit ihm vereint zu sein.

Trotz meiner schweren Erkrankung am Gehirn-typhus war nicht das kleinste von jenem schrecklichen Abend aus meinem Gedächtnis geschwunden.

Stundenlang beschäftigte ich mich während meiner Genesung mit den verschiedenen Einzelheiten, die mit deutlicher Schärfe vor meinem geistigen Auge standen.

Zuerst war es das sonderbare Benehmen Palvers, der mir den Eintritt verwehren wollte, dann die Dunkelheit im Zimmer, die Unordnung, welche dort herrschte, die offenen Schiebfächer des Sekretärs, die alle in offener Hast durchwühlt waren, und zuletzt das Gesicht des Toten.

Dieses Gesicht, auf dem im Leben nur Milde und Güte thronen, war herb, abweisend, düster, die bläulichen Lippen waren fest zusammengedrückt; vielleicht bewahrten sie ein Geheimnis, das die Ursache seines Todes war.

So legte ich mir in qualvollem Grübeln Frage auf Frage vor, auf welche ich mir keine Antwort zu geben wußte, bis nach vielen Jahren erst die Decke fiel.

Trotzdem, daß ich das Bett noch hüten mußte, war es mir nicht entgangen, daß in unserem Haushalte eine große Veränderung eingetreten war.

Wir bewohnten die bescheidensten Zimmer im Hause, in welchem die einfachsten Möbel sich befanden, unsere Dienerschaft war entlassen bis auf ein einziges Mädchen, welches die Küche versah und die häuslichen Arbeiten verrichtete. Die tiefe Niedergeschlagenheit meiner geliebten Mutter machte es mir zur Gewißheit, daß außer dem Schmerz um den heimgegangenen Gatten noch ein anderer schwerer Kummer auf ihr lastete, den sie sich bemühte, mir zu verbergen.

Endlich, nachdem noch Wochen verstrichen waren, war ich völlig genesen, und mit den zunehmenden Kräften lehrte auch neuer Mut, neue Freudigkeit ein in mein Herz. Ich nahm das neugeschenkte Leben als eine Gnadengabe von Gottes Hand entgegen.

Es war ein bitter kalter Tag gewesen und der frühe Abend brach herein.

Ich war allein zu Hause und erwartete jeden Augenblick die Rückkehr der Meinigen.

Da näherten sich Schritte. Ich eilte und öffnete die Türe, um meine Mutter, Martha und Klaus zu begrüßen; wie erschral ich aber, als statt ihrer — Palver auf der Schwelle stand! —

„Fräulein Maria! Endlich, endlich ist das Glück mir günstig! — O schenken Sie mir nur wenige Augenblicke Gehör! — Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich Sie liebe — beglücken Sie mich mit Ihrem Ja, mit diesem „Ja“ ist die Schuld, mit welcher Ihr Vater mir verschuldet ist, getilgt, ich lösche sie mit einem Federstrich. Die letzte Spekulation hat ihn vollends zum Bettler gemacht; welche Zukunft wartet Ihrer! Darum, Maria, weisen Sie mich nicht ab, denken Sie an sich — an die Ihrigen!“

Sprudelnd, sich förmlich überstürzend hatte er gesprochen. Jetzt hielt er inne, meine Antwort erwartend.

Was meine Mutter in zärtlicher Sorge der kaum Genesenen zu verbergen suchte, enthüllte Palver in rücksichtslosster Weise, und war dreist genug, trotzdem er den mackelosen Namen meines Vaters befudelte, um meine Hand zu werben!

„Nie! — Nie!“ — stieß ich hervor; Grauen und Ekel erfüllten mich.

„Sie weisen mich ab?“ schrie Palver mit flammenden Augen und wütersüchter Stimme. „Sie wissen eben nicht, was es heißt, arm sein, Sie verwöhntes Kind des Reichums!“

„Besinnen Sie sich, Maria,“ — fuhr er sich mächtig fort, „handeln Sie nicht im kindischen Trost.“ — Er suchte meine Hand zu fassen, aber ich entzog sie ihm.

Ehe ich meine entschiedene Weigerung wiederholen konnte, stand meine Mutter an meiner Seite, sie hatte Palvers letzte Worte gehört.

„Wir werden unsere Armut mit Würde tragen,“ antwortete sie an meiner Statt. — „Der stille Mann draußen auf dem Friedhofe kann das Dunkel nicht lichten, das als ein schwarzer Schatten auf seinem Leben liegt; aber er ist maßlos und rein,“ — fügte sie mit einem leuchtenden Blick hinzu, in dem sich das felsenfeste Vertrauen, das sie im Leben zu dem geliebten Manne hatte, ausdrückte, an dem sie noch keinen Augenblick irre geworden war.

„Sie werden es begreiflich finden, daß, nachdem Ihre Tochter meine Werbung ausgeschlagen hat, ich keine Rücksicht mehr nehmen werde. Von der Summe, welche Ihr verstorbener Gemahl mir schuldet, haben Sie schon vor Wochen Einsicht genommen, einen Gegenbeweis konnten Sie mir nicht liefern; eine Zahlung ist nicht erfolgt, — folglich lege ich meine Hand auf das, was noch vorhanden ist: zugleich habe ich noch zu bemerken, daß Sie das Haus in längstens drei Tagen mit Ihrer Familie zu räumen haben.“

Diese kurze, rücksichtslose Erklärung gab Palver meiner Mutter, nachdem meine Schwester und ich uns zurückgezogen hatten.

Ohne ihn zu unterbrechen hörte sie ihn an. Nur unmerklich zuckte es um ihre Lippen, als er sie aus ihrem bisherigen glücklichen Heim wies, dann schloß sie die Türe. — (Fortsetzung folgt.)

Was will der Deutsch-Evangelische Frauenbund?

Man hört und liest heutzutage viel von Frauenbewegung. Was sich aber in den Zeitungen breitmacht, das sind zumeist die Ideen einer radikalen Frauenemanzipation, welche das Weib aus der ihm von Gott zugemessenen Stellung herausheben will. Gegen Bibel und Christentum nehmen die Führerinnen dieser Bewegung eine ablehnende oder feindselige Stellung ein. Sie spielen sich gerne als die Vertreterinnen der ganzen deutschen Frauenwelt auf. Sehr mit Unrecht. Unsere deutschen Frauen stehen ihrer Mehrzahl nach auf einem andern Standpunkt. Aber sie wirken in der Regel in der Stille des eigenen Hauses oder im anspruchslosen Dienst christlicher Liebestätigkeit, sie treten nicht agitatorisch in die Öffentlichkeit.

Da es aber in der Frauenwelt so gut wie in der Männerwelt schwere soziale und sittliche Notstände gibt, die sich nur durch ein Zusammenwirken vieler Kräfte bekämpfen und heben lassen, so haben sich eine große Anzahl von christlichen Frauen zusammengeschlossen, um auf dem Boden des positiven Christentums und mit den Waffen des Evangeliums den unleugbar vorhandenen Mißständen in der heutigen Frauenwelt zu begegnen und ihren ringenden oder schon gesunkenen Geschlechtsgenossinnen mit tatkräftiger Liebe zu helfen.

Sie bilden den deutsch-evangelischen Frauenbund. § 1 seines Programms lautet: Im Sinn des in Gottes Wort geoffenbarten Evangeliums will der deutsch-evang. Frauenbund arbeiten. Er bekennet sich zu Gott und dem Heiland Jesus Christus und sieht bei der Verfolgung seiner Ziele die Richtschnur für sein Han-

deln stets im Evangelium.“ In diesem Geist will er an der Lösung der Frauenfrage mitarbeiten. Er tritt ein für die Anerkennung der Frau als selbständige, verantwortliche Persönlichkeit und für die Linderung der Frauennot auf geistigem, rechtlichem, wirtschaftlichem und sittlichem Gebiet.

Aber er will das nicht tun durch Redenhalten in Versammlungen, sondern durch tätiges Handanlegen. So hat er bereits eine stattliche Anzahl von praktischen Arbeiten in Angriff genommen, z. B. 1) Ausbildung der Frau in wissenschaftlicher, gewerblicher, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung; 2) Christliche Liebes- und soziale Hilfstätigkeit; 3) Hebung der Sittlichkeit und Bekämpfung der Trunksucht; 4) Rechtsschutz. Der Bundesvorstand hat seinen Sitz in Hannover. Vorsitzende: Fräulein Paula Müller. Monatlich gibt er ein Vereinsblatt heraus: „Evangelische Frauenzeitung“, seit diesem Jahr auch einen „Frauentalender“ (Verl. von E. Runge in Gr. Lichtersfelde, 1.20 M.). Aus dem reichen Inhalt dieses Kalenders, der nicht der Unterhaltung, sondern der Belehrung auf dem ganzen Gebiet der Frauenbewegung dient, seien einige Hauptgedanken einer deutschen Frau über Arbeit und Ziel des deutsch-evang. Frauenbundes wiedergegeben — vielleicht zu Ruh und Frommen der oder jener Lehrerin des „Kirchen- und Volksblatts“, die sich auch schon mit derartigen Gedanken beschäftigt hat.

Was der deutsch-evang. Frauenbund will, sagt klar sein Name: er will ein Bund sein, der die deutschen Frauen zusammenschließt, um wahrhaft deutschen und evangelisch-christlichen Sinn hineinzutragen in die Frauenbewegung unserer Tage. Dies soll geschehen der weiblichen Eigenart entsprechend. Es darf die Frauenbewegung nicht über's Ziel hinauschießen, wie so manche neue Strömung. Der natürliche, gottgewollte Unterschied der beiden Geschlechter muß festgehalten werden und die vervollkommnete geistige Ausbildung des weiblichen Geschlechts darf diesen Unterschied nicht verwischen. Mann und Frau haben verschiedene, wenn auch gleichwertige Pflichten.

Die heutigen sozialen Verhältnisse bedingen es, daß ein großer Teil der Mädchen unverheiratet bleibt. Doch steht es uns fest, daß Haus und Familie der ideale Wirkungskreis der Frau sind, für welchen sie vor allem vorbereitet werden muß. Wir erstreben daher Haushaltungs-, Koch- und Industrieschulen, aber nicht nur für die Arbeiterinnen, sondern für die Mädchen aller, auch der höchsten Stände. Wir wollen aber unsern jungen Schwestern außer dem Beruf der Hausfrau noch viele andere Wege zeigen, auf denen in redlicher Arbeit wahre Befriedigung, eine geachtete Lebensstellung und ausreichendes Einkommen zu finden ist. Sich nützlich machen und selbstverdientes Brot essen wollen, entspricht doch wahrlich der wahren Weiblichkeit. Was kann es dagegen Unweiblicheres geben, als das ungestüme Verlangen, sich um jeden Preis zu verheiraten? Und was tausende noch tiefer hinabführt, sie in zeitliches und ewiges Verderben stürzt, von ihnen abwehren, indem wir ihnen zu besseren Lebensbedingungen verhelfen, sie zu einem ehrlichen Berufes geschick machen, sie in Jungfrauenvereinen sammeln, ihnen ein freundliches, vor Versuchungen gesichertes Heim verschaffen, sie nach dem Fall aufrichten und ihnen die Umkehr erleichtern: das sei unsere Aufgabe. Aber gerade diese schwierigste Aufgabe kann nicht gelöst werden durch nur moralische oder humanitäre Einwirkung, dazu gehört die erneuernde Kraft des Evangeliums.

Datum: wir wollen ein evangelischer Frauenbund sein. Die bürgerlichen Frauenvereine lassen

das Evangelium beiseite. Das ist nicht der Weg, um die Schäden im Frauenleben zu heilen. Wenn alle möglichen Faktoren zur Hebung des weiblichen Geschlechts erwähnt werden, der Einfluß des Christentums aber einfach übergangen wird, dann wird es höchste Zeit für uns, unsere Stimmen zu erheben und darauf hinzuweisen, was wir Frauen, auch in Hinsicht auf unsere äußere Stellung, dem Evangelium verdanken. So ist es für die christlichen Frauenkreise zur Pflicht geworden, aus der Zurückhaltung herauszutreten, sich der Bewegung anzuschließen und an ihrem Teile dazu beizutragen, daß die Bewegung sich nicht dem Christentum entfremde.

Wir wollen deutsche Frauen sein! Deutschtum und Christentum sind für uns eng miteinander verschmolzen. Deutsche Geistesart und Sitte wollen wir fördern. Nach politischen Rechten für die Frau zu streben, entspricht nicht unserer Ueberzeugung.

Wir wollen ein Bund sein. Die innere Mission, wie die kirchliche Armenpflege haben ihre Aufgabe unter den Armen und Kranken; wir möchten auch in die mittleren und oberen Kreise eindringen. Unsere Zeit treibt zum Zusammenschluß auf allen Gebieten und aller Kräfte, auch der Frauen.

Der Anfang ist gemacht. Der vor fünf Jahren gegründete deutsch-evangelische Frauenbund zählt 4900 Mitglieder in 41 Ortsgruppen. In unserem Land besteht eine einzige kleine Gruppe, in Heidelberg. Darum kommt und helfst, ihr deutschen evangelischen Frauen! Helfet mit eurer Zeit, mit eurem Gelde, mit Teilnahme und Rat und vergeßt nicht eure Fürbitte! Dann wird der Segen für unser Volk und für euch selbst nicht ausbleiben.

Ein Resultat der 16. Weltkonferenz der Jünglingsvereine.

Bekanntlich endete die Pariser Weltkonferenz mit der imposanten Jubiläumsversammlung im Trocadéro, einer Versammlung, von welcher Professor Monod ausrief, sie vertrete anstatt des sich belustigenden, das arbeitende und betende Paris. Herr John Wanamaker, der frühere Postminister von Amerika, war auch ein Besucher dieser Feier. Durch alles, was er sah und hörte, wurde sein Herz erwärmt. Nach Schluß fuhr er mit Herrn John Mott, dem Generalsekretär des Christlichen Weltverbandes der Studenten, in sein Hotel zurück und ließ sich von ihm unterwegs über das Werk der christlichen Jünglingsvereine Bericht erstatten. Dort angekommen bat Herr Wanamaker seinen Begleiter, diese Mitteilungen zu Papier zu bringen, und dies geschah. „Sie haben sich während unserer Fahrt stürker ausgedrückt und ich wünsche, daß Ihre Aufzeichnungen ebenso gehalten seien.“ jagte Wanamaker zu Herrn Mott, und letzterer schrieb seine Notizen noch einmal und in dringlicherer Form. Jetzt schien Herr Wanamaker befriedigt zu sein. Er rief sich und verschloß die Türe. Lassen Sie uns beten, sagte er zu Herrn Mott, und beide beugten ihre Knie vor Gott dem Herrn und baten ihn um seinen Segen. Daraufhin nahm John Wanamaker eine Karte, schrieb einen Gutschein für Fr. 500 000 (400 000 Mk.), zum Bau von je einem christl. Jünglingsvereinshause in Seoul (Korea), Kioto (Japan) und Peking (China) und übergab solchen dem Jünglingsvereinssekretär.

Das war eine schöne Gabe, die Herr Mott dem Verbands der christlichen Jünglingsvereine von China, Korea und Hongkong, welcher in Paris in den Weltverband aufgenommen worden war, überbringen durfte und sie wird die Vereine des fernen Ostens hoch erfreuen und ermutigen. Wir wollen uns mit ihnen freuen über dies fürstliche Geschenk und über den Geist, in welchem es gegeben worden ist, welcher, nach gött-

lichem Maße gemessen, ihm erst seinen hohen Wert gibt.

Zu dieser Summe hat Herr Stodes, ein anderer Freund der Jünglingsvereinsarbeit aus Amerika, 250 000 Fr. (200 000 Mk.) gefügt. Wer tut so etwas in Deutschland?

Wider die Klatschsucht.

Die Zunge ist ein klein Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welches einen Wald zündet es an! — Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit! (Gal. 3, 5—6.) Das Reden über die Leute „die Klatschsucht“, ist ein aus gedankenloser Neugierde, Schadenfreude, Neid und Bosheit bestehendes Ungeheuer. Dieses streut giftigen Samen über die Menschen aus. Mit Blitzgeschwindigkeit geht dieser Samen auf, und es wächst aus ihm ein mächtiger Baum empor, aus welchem die Schlangen der Lüge und Verleumdung gierig herabzüngeln. Mit Wollust spritzen sie ihr Gift aus, vernichten, ohne Rücksicht, den Lebensmut, den guten Ruf, das ganze Lebensglück ihrer Opfer. — Es schneidet einem in die tiefste Seele, wenn man sieht, wie riesengroß, wie über alle Welt verbreitet, die Sünde des „Asterredens“ ist. Und doch müssen wir alle dereinst Rechenschaft geben, sogar schon über jedes unnütze Wort, das wir geredet haben. O, daß wir doch mit heiligem Ernst dies bedenken möchten, und täglich unserem Gebet die Bitte hinzufügten: „Herr, hilf mir meine Zunge im Zaum zu halten, auf daß nicht dereinst du über diese Sünde mit mir ins Gericht gehen müßest.“ A. Eberhardi-Büch.

Ein Mittel gegen den Klatsch.

Hanna More, die bekannte englische Schriftstellerin und Menschenfreundin (gest. 1833), gebrauchte ein einfaches, aber sehr probates Mittel gegen die Klatschsucht. Sobald ihr etwas Nachteiliges über jemand gesagt wurde, antwortete sie: „Komm, wir wollen zusammen hingehen und die Person fragen, ob es sich so verhält.“ Der Erfolg war manchmal geradezu belustigend peinlich. Der Ohrenbläser wurde besürzt, stammelte einige Worte der Entschuldigung und bat, der Sache weiter keine Beachtung zu schenken. Die treffliche Hanna More aber war unerbittlich. Sie führte die Verläumderin zum Beschimpfen, um die nötigen Nachfragen anzustellen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß jemand zum zweiten Mal zu ihr kam, um sie mit Klatschereien zu belästigen.

Aus Welt und Zeit.

An der freundschaftlichen Begegnung der beiden Kaiser von Deutschland und Rußland haben die Franzosen und Engländer keine Freude. Die Franzosen fürchteten für den Bestand ihres Bündnisses mit Rußland, und die Engländer ärgern sich überhaupt über alles, was Deutschlands Ansehen und Macht zu steigern geeignet scheint. Del ins Feuer gossen noch einige Berliner große Zeitungen, die aus dem Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit den Herrschern von Rußland, Schweden und Dänemark eine Vereinbarung der Ostseestaaten herauslesen wollten, als ob die Ostsee fortan für alle andern Völker verschlossen sein sollte. Das ist eine leere Vermutung, die in keiner Weise gerechtfertigt ist, aber besonders in England hat sie gewaltig die Gemüter erregt. Die Engländer wollen jetzt aber auch vor aller Welt zeigen, daß sie ein gutes Recht haben, mit ihren Kriegsschiffen durch die Ostsee zu fahren. Darum wollen sie nächstens mit einer stattlichen Flotte, in drei Geschwader geteilt, eine Kreuz- und Übungsfahrt durch die Ostsee unterneh-

men. Das könnte wie eine Drohung gegen Deutschland aussehen, aber die deutsche Regierung ist eher geneigt, es als einen freundschaftlichen Besuch eines nicht übelgesinnten Nachbarn zu betrachten. Heißt es doch auch, daß König Edward von England mit unserm Kaiser, seinem Neffen, in einer deutschen Stadt demnächst zusammenkommen und freundschaftliche Grüße austauschen wolle, damit man doch ja sehr: England und Deutschland meinen's und können's gut miteinander! Blut und evangelischer Glaube sollten die beiden Völker zusammenschließen zu engem Bunde, aber Englands Eifersucht auf Deutschlands wachsende See- und Handelsmacht will's zu einem solchen Zusammenschluß nicht kommen lassen. So wirt uns England offenbar auch in dem leidigen südwestafrikanischen Krieg entgegen. Feinde, die über die Grenze auf englisches Gebiet gedrängt und dort entwaffnet worden sind, tauchen auf einmal neu bewaffnet wieder auf dem Kriegsschauplatz auf und unsere Truppen müssen sich aus neue mit ihnen herum schlagen. Die Regierung der englischen Kapkolonie hat gar Nahrungsmittel, die für die deutschen Truppen bestimmt waren, unter nichtigen Vorwänden als Kriegskontrebande behandelt. Das ist der englische Dank dafür, daß die deutsche Regierung im Burenkrieg unter dem größten Unwillen des deutschen Volks den Engländern zulieb alles vermieden hat, was als eine Begünstigung der gerechten Burenache hätte aussehen können. Durste doch der alte Burenpräsident Krüger nicht einmal nach Berlin kommen, während er in Paris vom Präsidenten Loubet empfangen wurde!

General v. Trotha hat wenig Glück mit seiner Kriegsführung im deutschen Südwestafrika. Es geht nicht vorwärts, so tapfer sich auch unsere Soldaten schlagen; überall und nirgends ist der landesfundige Feind, der austreibende Kleinkrieg will kein Ende nehmen. Die Stimmen mehrten sich, die's laut heraus sagen: Es war ein Fehler, daß man Leutwein abberief, und man hörte auch schon, daß man unsern badischen Landsmann wieder hineinsenden wolle, damit er den Krieg zu Ende führe. So will auch Vindequist, der neuernannte Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, nicht eher sein Amt antreten, als bis Trotha die Kolonie verlassen habe. Ein Grenzzwischenfall in Kamerun zwischen deutschen Schutztruppen und Soldaten des französischen Kongostaats soll friedlich beigelegt werden.

Unser Kaiser hat nun seinen Besuch in Kopenhagen beim alten Dänenkönig Christian ausgeführt. Zwei Tage lang war der Kaiser des Königs Gast, und freundliche Reden wurden zwischen den Monarchen getauscht. Den Sohn des dänischen Kronprinzen hat der Kaiser zu den diesjährigen deutschen Manövern eingeladen. — Unterdessen ist das deutsche Geschwader unter dem Großadmiral Rösler nach Stockholm gefahren, um dem König Oskar von Schweden seinen Besuch abzustatten. Auch da fehlte es nicht an Festen und freundschaftlichen Worten von beiden Seiten. Gemeinsame Interessen nicht nur, sondern auch gemeinsame Abstammung und gemeinsamer Glaube weisen uns zu diesen nordischen Völkern, den Dänen und Schweden. Wir können's doch nicht vergessen, daß die Könige dieser Völker im dreißigjährigen Krieg für den deutschen Protestantismus das Schwert gezogen haben. — So wünschen wir auch von Herzen, daß der Streit zwischen Schweden und Norwegen friedlich beigelegt werde. Der schwedische Reichstagsausschuß hat den Norwegern schwierigere Bedingungen gestellt als die schwedische Regierung. Doch haben die Norweger in dem einen Punkt nachgegeben, daß sie das ganze norwegische Volk über die Auflösung der Union

mit Schweden abstimmen lassen wollen. Man wird nun auch hoffentlich in den noch übrigen Streitpunkten einig werden.

Bitte, der russische Friedensabgeordnete, ist am 2. August in New-York eingetroffen. Wenn man ihn reden hört, könnte Rußland noch lange den Krieg fortsetzen. Seine Kräfte und Mittel seien noch lange nicht erschöpft; jedenfalls könne sich Rußland nicht zu einem demütigenden Frieden verstehen. Es wird übel oder wohl in den sauren Äpfeln von Landesabtretungen und einer ordentlichen Kriegsschädigung beißen müssen. Wenn Witte behauptet, die inneren Wirren beeinflussten die äußere Macht Rußlands nicht im geringsten, so glaubt ihm das niemand. Gerade diese inneren Unruhen drängen zum Frieden. Und sie nehmen kein Ende. In Reval, in Libau, in Noworossisk am Schwarzen Meer gab's Zusammenstöße zwischen ausständigen Arbeitern und der Polizei und dem Militär. Mit ihren Knuten hieben in Reval die Kosaken drein, in Noworossisk und Libau ist reichlich Blut geflossen. Es gab Tote und Verwundete.

Groß ist die Hitze in Amerika; Tausende übernachten in New-York im Freien. In Neworleans wüthet das gelbe Fieber.

Ein furchtbares Unwetter hat in voriger Woche im schönen Markgräflerland in Müllheim und im Weilertal getobt. Der Hagel hat alles zusammengeschlagen. Auf etwa 800 000 Mt. schätzt man den Schaden. Die Weinernte ist vernichtet.

Kirche und Mission.

(Bad. Kirchendienst.) Gewählt: Pfr. Sprenger in Buchenberg zum Pfarrer in Redarbischofsheim; Pfarrverw. G. Böck in Dählingen zum Pfarrer daselbst; Pfarrverw. Knobloch zum Pfarrer der neu errichteten Pfarrei Stodach; Pfr. Nickel in Hüffenhardt zum Dekan der Diözese Redarbischofsheim.

Der Präsident des württembergischen evangelischen Konfessionsrats D. Freiherr von Gemmingen, ein ernst gläubiger, um die evang. Kirche hoch verdienter Mann, ist 77 Jahre alt in den Ruhestand getreten. An seiner Stelle ist Prälat D. v. Sandberger zum Präsidenten ernannt und somit auch in unserm Nachbarland, wie bei uns, dieser verantwortungsvolle Posten, den gewöhnlich Juristen inne haben, einem Theologen übertragen worden.

Am 23. Juli ist im 75. Lebensjahr der verdiente Vorsteher des Henrietenstiftes in Hannover, Pastor D. Böttner gestorben. Er war einer der hervorragendsten Vertreter der Diakonissenfrage, ein treuer Bekenner und Führer in der lutherischen Kirche.

Am 1. August wurde die Diözesansynode in der alt ehrwürdigen Wertheimer Stadtkirche gehalten. Der Dekanatsstellvertreter Stadtpf. Camerer führte in seiner Eröffnungssprache über Rom. 12, 4 u. 5 den Gedanken aus, daß die Diözese ein Organismus sei, dessen einzelne Glieder einander gegenseitig Handlungsdienste tun sollten zum Wohle des Ganzen. Der von Pfr. Dr. Kern-Killashausen erstattete Ausschußbericht führte zu folgenden einstimmig angenommenen Beschlüssen: Die Einrichtung von Jugendgottesdiensten soll den Kirchengemeinden ans Herz gelegt werden. Die Wochengottesdienste sollen nach Möglichkeit auf eine Abendstunde verlegt werden. Endlich möge man erwägen, ob nicht die Teilnahme an heil. Abendmahl wesentlich gehoben werden könne, wenn die Beichte unmittelbar vor der Kommunion abgenommen werde anstatt wie bisher am Tage vorher; wo dies eingeführt werde, solle aber in der Woche vorher eine vorbereitende Busandacht gehalten werden. — Nach einem gehaltreichen Referat Pfr. Kappels über Gründung von Männervereinen einigte man sich zu dem Beschluß, in den einzelnen Gemeinden auf Gründung solcher Vereine hinzuwirken. Die Veranstaltungen eines solchen Männervereins haben zumteil der apologetischen Belehrung, zumteil der biblischen Erbauung und zumteil edler Geselligkeit und Volksbildung zu dienen. Für unsere Diözese soll demnächst eine Rednerliste aufgestellt werden, damit bereits im kommenden Winter in den einzelnen Gemeinden der Anfang mit dieser Arbeit gemacht werde. Ein drittes Referat, erstattet von Pfr. Kappes-Kassa, behandelte das Thema: Der Christ und seine Zeitung. Es führte zu dem Beschluß, nach Möglichkeit die Tagespresse mit christlich-kirchlichem Stoff zu

bedienen und zugleich darauf hinzuwirken, daß in jedem Christ. Hause auch ein spezifisch christl. Blatt gehalten und entsprechende Kalender eingeführt werden. Für die zu erbauende neue Kirche unserer Diasporagenossenschaft Gerlachshausen-Lauda soll von den Gemeinden der Diözese eine Glocke gestiftet werden. Die Wahlen verliefen befriedigend. Stimmeneinhellig wurde Stadtpfarrer Camerer zum Dekan gewählt; in den Ausschuß: Pfr. Dr. Kern-Niklashausen, Pfr. Rappes-Rassig und Präsident Klein-Wertheim, ersterer zugleich zum Stellvertreter des Dekans; Erziehungsmänner wurden: Pfr. Dr. Eisenlöffel-Kembach und Professor Garrecht-Wertheim. Möchten dem frischen Verlauf der Synode und den antregenden Worten nun die Taten folgen. E.

Nach den amtlichen Veröffentlichungen haben im zweiten Halbjahre 1904 in Oesterreich 2099 Uebertritte zur evangelischen Kirche stattgefunden, so daß die Gesamtzahl der Uebertritte im vorigen Jahre sich auf 4362 (gegen 4510 im Jahre 1903) beläuft. Seit 1898 haben sich demnach 33 195 Personen der evangelischen Kirche angeschlossen. Zur altkatholischen Kirche sind im letzten Jahr 1318 Beitritte erfolgt. Im ganzen dürften sich ihr mehr als 10 000 Personen seit 1898 angeschlossen haben, so daß einschließlich der konfessionslos Gewordenen und der Kleinen evangelischen Gemeinschaften (Methodisten, Bräderkirche, freie reformierte Kirche u. a.) gegen 45 000 Personen innerhalb 6½ Jahren römfrei geworden sind. Im Jahre 1904 wurden 18 neue Predigtstationen errichtet, 15 Kirchen und Bethäuser wurden eingeweiht; seit 1898 sind überhaupt 68 evangelische Kirchen und 25 evangelische Bethäuser entstanden, davon 44 in Böhmen allein. Aber nicht nur die Zahl wächst, auch das innere Leben und die evangelische Kraft. So sind es jetzt 39 Jünglingsvereine, 562 Gustav-Adolf-Vereine, 62 Vereine des Ev. Bundes. Neuerdings scheint ein frischer Aufbruch das ruhige Feuer der Bewegung wieder zu stärkerer Flamme anzufachen. Man hat auch auf römischer Seite aufgehört, die Bewegung als unbedeutend hinzustellen. Dr. Karl Hilgenrainer, ein bekannter Alerikaler, schreibt: „Die Niederlagen, große, schwere Niederlagen blieben nicht aus. Die Kirche hat im Verlaufe der letzten Jahrzehnte in der großen Masse der österreichischen Völker Tausende und Hunderttausende verloren, die nicht in den Abfalllisten stehen, und verliert deren immer noch, wenn wir nicht die staatlich erklärte Konfessionszugehörigkeit, sondern Gesinnung und Leben in Anschlag bringen.“

In Meran (Südtirol) ist vor einigen Monaten eine evangelische Schule eingeweiht worden, für welche die dortige evang. Gemeinde 100 000 Kronen aufgebracht hat. Die Evangelischen in Oesterreich, die, wie wir in Baden, durch Einführung der gemischten Schulen um ihre guten evangelischen Schulen gekommen sind, fangen an, neben der Erbauung von Kirchen auch auf die Errichtung von evang. Schulen ihr Augenmerk zu richten. Die Schule in Meran, die erste evangel. Schule in Tirol, hat sich schon eingebürgert und sich in dem neuen Haus eine dauernde Heimstätte erworben. „Man muß der Gemeinde in Meran“, sagt ein in der evang. Bewegung stehender Berichterstatter aus Oesterreich, „dafür danken, daß sie in einer Zeit, wo im In- und Auslande — und dort mit einer Verblendung ohnegleichen — gegen die konfessionelle Schule geeifert wird, das Zeugnis abgelegt hat: nur die evang. Schule wahrt unserer Jugend die evang. Güter.“ Das letztere gilt auch für unsere Verhältnisse.

Dem Briefe des l. Pastors Baghdasarian in voriger Nummer lassen wir heute etwas aus dem letzten Jahresbericht des Waisenhauses in Brussa folgen. Der Bericht beginnt mit dem Abdruck eines höchst anerkennenden Sonntag d. h. Sendschreiben des Katholikos, des kirchlichen Oberhauptes des armenischen Volkes, den dieser aus Anlaß des 30-jährigen Bestehens der Anstalt von Etschmiadzin in Südrussland geschickt hat und worin er seinem Dank für die Arbeit an den armenischen Waisen Ausdruck verleiht. Dieses Sendschreiben des höchsten kirchlichen Oberhauptes des armenischen Volkes hat großes Aufsehen gemacht, und viele sind gekommen, um das Original zu sehen. Manche Blätter haben es veröffentlicht. Seitdem eine evangelisch-armenische Gemeinde in der Türkei besteht, ist dies das erste Mal, daß die altarmenische höchste Geistlichkeit irgend welche protestantische Unternehmung anerkennt und empfiehlt. Hier ist aber das Oberhaupt der armenischen Kirche, die es tut. — Fünfzehn neue armenische Waisen wagen wir in diesem Jahr, von der großen um Aufnahme stehenden Schaar, aufzunehmen. Eines schönen Morgens im August standen drei Maultiere, je mit zwei großen Körben an beiden Seiten, vor dem Tore der Anstalt. Die drei Treiber begehrten Einlaß; beide Flügel wurden geöffnet und alle traten in den Hof herein. Da schlüpfte aus jedem Korb je ein Mädchen heraus, elende, abgezehnte, in Lumpen eingewickelte und mit Ungeziefer bedeckte Kinder. Mit

Jubel werden sie von den Waisenhaukskindern begrüßt und werden sogleich gebadet und mit reiner Wäsche und Kleidern angezogen. — Von den sechzehn ausgetretenen Mädchen ist Doguhly Lehrerin geworden und wirkt in der armenischen Schule zu Kenzilar, drei Keisetage von Brussa. Von den abgegangenen Erzerumwaisen sind Bartanusch und Surpis als Lehrerinnen angestellt, mit je 60 bis 80 Kindern und mit einem Gehalt von 30 Piaster per Monat (fünf Mark)! Man hat alles versucht, Drohungen wie Versprechungen nicht gespart, um diese Erzerumwaisen von dem evangelischen Wege abwendig zu machen; aber Gott sei Dank, alles vergeblich. Endlich wurde man müde und sagte: „Wer weiß, mit welchen festen Banden diese franc-maçons (so nennen sie die Protestanten) euch mit ihren Lehren festgebunden haben?“ So dürfen diese jungen Bibelbotinnen die Strahlen des Wortes Gottes hineinbringen, wo Finsternis herrscht und alles im Dunkeln ist. — Laßt uns die alten, schon lange im Segen arbeitenden Liebes- und Missionsanstalten des Morgenlandes mit unserer Fürbitte und Sanderreichung nicht vergessen!

Im Herbst wird in Bethel bei Bielefeld die vom Pastor v. Bodelschwingh ins Leben gerufene „Theologische Schule“ eröffnet werden. Sie will der „Vorbereitung, Ergänzung und Vertiefung des akademischen Studiums“ dienen: „Angesichts der Tatsache, daß die moderne theologische Wissenschaft nicht nur viele junge Leute vom Studium der Theologie abhält, sondern auch vielen die Fundamente des bereits gewonnenen Glaubens einreißt, soll die theologische Schule an ihrem Teile mithelfen, daß Jünglinge wieder Freude an diesem Berufe gewinnen und mit ihrem Glauben an die ewige Wahrheit gegründet werden. Zu diesem Zwecke will sie Jünglinge, die das Abiturientenexamen bestanden haben, für den Eintritt in die staatlichen Hochschulen vorbereiten, oder ihnen am Schlusse des akademischen Studiums je nach Bedürfnis die Hand reichen zur theologischen Weiterentwicklung und zur Klärung und Befestigung des Glaubens. Auch sind wir bereit, solchen Studenten, die während des Studiums aus Gewissensstrupeln daselbst aufgeben wollen, eine Stätte stiller Sammlung und Konzentration auf Gottes Wort zu bieten. Zugleich sind wir lähn genug, den Herrn der Kirche zu bitten, daß er unsere Schule zu einer geistlichen Waffenschmiede mache für den Kampf wider den Geist der Verneinung auch innerhalb unserer heutigen Theologie.“ „Der Herr Jesus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, für uns gekreuzigt und gestorben am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, er soll es sein, dem Lehrer und Schüler zu Füßen sitzen.“ Daneben sollen die jungen Theologen in den Bodelschwinghschen Anstalten die Arbeit der dienenden Liebe kennen lernen. Unterhalten wird die Schule durch einen Verein, der Korporationsrechte besitzt und finanziell unabhängig ist von den Bielefelder Anstalten. Außer den bereits vorhandenen theoretischen und praktischen Lehrkräften sind besonders für den Dienst der Schule der frühere Leiter des Tholudischen Konvikts in Halle, Seminarlehrer Samuel Jäger-Eisenleben, und Walter Käbler, gegenwärtig theologischer Lehrer am Studienhaus in Bonn, berufen worden.

Allerlei

Der christliche Kolportage-Verein in Lichtenhal bei Baden-Baden verbreitet in erster Linie Gottes Wort; viele heilige Schriften werden gratis versandt. Die Bibeltraktate des Vereins, welche in das Verständnis der hl. Schrift einführen, haben 3 T. gefegnete Wegweiserdienste geleistet. Die beiden Blätter „Veroca“ jährlich 160 Mk. und „Jugend-Beiblatt“ jährlich 155 Mk. wollen Erwachsenen und Kindern das tägliche Lesen der Schrift und die heiligen Wahrheiten der Bibel, vor allem die Erlösung durch Christum Jesum als den Ziel- und Mittelpunkt der Schrift, teuer und groß machen. Im letzten Jahr wurden 722 000 Bücher, Traktate, Bilder u. c. verbreitet, worunter 361 Bibeln und Teile derselben. Auch von italienischen und russischen Schriften kamen reichliche Sendungen an Italiener und Russen in unsern Ländern, sowie nach Ungarn, der Slowakei, Kroatien und Amerika. Unsere deutschen Vereinschriften, sowie Traktate in verschiedenen anderen Sprachen wurden in Seemannshäusern, an Auswanderer verteilt. Auch Waisenhäuser, Asyl-, Handwerksburschen, Jahrmärkteverkäufer, Soldaten, Arme wurden mit Traktaten und Bibelteilen versehen. In Baden sind mehrere Freunde für Verbreitung der Schrift tätig; in Preußen arbeiten einige Kolportage des Vereins; in verschiedenen Gegenden Deutschlands sind Agenten unserer Mitarbeiter. Freudig darf bezeugt werden, daß der Kolportage-Verein unter den Bekennern der geoffenbarten Gotteswahrheit in Baden in erster Stelle steht, und die Fahne des gekreuzigten, auferstandenen,

erhöhten und bald wiederkommenden Gottesohnes hoch hält. Er hat dies auch im letzten Jahre u. a. durch Wiederherausgabe seiner „Schutz- und Trutzschrift“ Nr. 1, einer kräftigen Darlegung unserer kirchlichen Zustände, und durch eine „Öffentliche Erklärung“ den Forderungen des Unglaubens gegenüber bewiesen. Der Bibelstand auf der Promenade zu Baden-Baden ist ein Zeugnis für die ewige Wahrheit des Evangeliums mitten in dem Treiben der Welt und durfte schon vielen Seelen dienen. Da der Verein durch Petitionen um Gratisüberlassung seiner Schriften sehr in Anspruch genommen wird, so ist derselbe auf die Gaben der Liebe und darauf angewiesen, Mitglieder zu gewinnen. Gegen den Jahresbeitrag von mindestens 2 Mk. erhält man die „Mitteilungen“ und Traktate des Vereins.

Es sei die Arbeit dieses Vereins allen Lesern dieses Blattes, allen Freunden des Reiches Gottes auf das dringendste empfohlen.
Konnenweier. R. Kayser, Pfr.

Der 7. Zionistenkongress fand in den Tagen vom 27.—31. Juli in Basel statt. Die Zionisten wollen dem Volk der Juden seine nationale Selbstständigkeit wiedergeben und es nach Palästina zurückführen. Der Gründer und bisherige Leiter des Kongresses Dr. Herzl von Wien ist voriges Jahr gestorben. Der diesjährigen Tagung merkte man an, daß ihr das geistige Haupt fehlte. Der Beginn des Kongresses machte sich in eigentümlicher Weise bemerkbar durch einen Demonstrationzug, den die jüdischen Sozialisten, welche sich nun ebenfalls dem nationalen Zionismus angeschlossen haben, durch die Straßen von Basel veranstalteten. Dem Zuge vorangetragen wurde das blau-weiße Davidstern mit dem goldenen Stern, und neben demselben sah man die jüdisch-sozialistische Standarte, wo auf blau-rottem Grund hebräisch das Wort „Zion“ stand. Ein junger Mann und eine mit knallroter Bluse angetane Sozialistin trugen die Fahnen. Schwermütige hebräische Pieder singend zogen sie vor das Stadtkasino, dem Versammlungsort des Kongresses, wo sie von den bereits versammelten Zionisten mit stürmischen Beifallsstundgebungen empfangen wurden. 700 Delegierte aus aller Herren Länder und 200 (!) Vertreter der Presse (ein Zeichen davon, wie sehr die Presse in den Händen der Juden ist) waren anwesend. Hr. Max Nordau wurde zum Präsidenten gewählt; er mahnte stark zur Einigkeit ohne viel Erfolg. Es hatten sich von vornherein drei ganz bestimmte Gruppen gebildet, solche, die nur das Land Palästina für die Sammlung Israels im Auge behalten (die strengen Zionisten), andere, die als Vorbereitungsstadium sich mit einem andern Lande abfinden wollten (es waren mit England Verhandlungen über eine Niederlassung in Uganda angeknüpft), um dann nach Palästina zu ziehen (die Ugandisten) und endlich solche, die irgendwo ein Land in Besitz zu nehmen hoffen, wo sie einen jüdischen Staat errichten können (die Territorialisten). Diese drei Richtungen kamen dies Jahr einander so in die Haare (zum Uganda-Projekt hatten sich allein 120 Redner gemeldet), daß zwei Tage lang, sogar bis in den angebrochenen Sabbath hinein, alles durcheinander schrie und sich wie rasend geberdete. Endlich wurde am Sonntag Nachmittag der Antrag des Aktionskomites mit großer Mehrheit angenommen, daß einzig und allein ein jüdischer Staat in Palästina in Aussicht genommen werden soll. Auf diese Beschlüsse hin verließ die sozialistische Gruppe unter Protest den Saal, während auf dem Podium die Mitglieder des Aktionskomites sich umarmten und küßten. Die unterlegenen Gruppen (Ugandisten, Territorialisten und Sozialisten) hielten in einem Junfssaal eine Sitzung, in der sie gegen den Beschluß des Kongresses protestierten. Wird dies das Ende des Zionismus sein? Und wird sich ein Volk selbst regieren können, dessen bedeutendste Vertreter nicht einmal einige Stunden in Ruhe mit einander beraten können? Der Zionismus gehört jedenfalls zu den wichtigsten Zeichen der Zeit und wird, ob in der gegenwärtigen oder in einer gereinigteren Gestalt, in der Hand Gottes ein Mittel sein, um seine letzten Gedanken mit dem auserwählten Volk zum Ziele zu führen.

In Stuttgart wurde am 9. Juli wiederum ein evangelisches Vereinshaus zum „Hans Sachs“, Hauptstätterstr. 140/142, eröffnet. Da man sich auch in Mannheim schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken befaßt, ein Gemeindehaus zu bauen, so dürfte eine kurze Beschreibung des sehr praktisch eingerichteten Stuttgarter Vereinshauses (nun das 5. christliche Heim in der württemberg. Residenz) interessieren: Der Neubau erhebt sich auf einem Grundstück von beinahe 13 Ar, von denen 6 Ar überbaut sind. Er befindet sich gegenüber der Römerschule. Am Haus Nr. 140 befindet sich zu ebener Erde ein großes Volkskaffee mit Nebenraum (alkoholfreie Gastwirtschaft) und die Küche. Der erste Stod enthält den abteilbaren großen Saal

zu Vereins- und Vortragswegen, einen Lesesaal, ein Speisezimmer mit Buffet für die im Hause wohnenden jungen Leute, ein Sitzungs- und ein Vorstandszimmer. Im 2. Stod: Wohnung für die Hauseltern und das Personal, im übrigen Teil des 2. Stods, sowie im 3. und 4. Stod 45 Zimmer mit ca. 50 Betten für junge Leute hauptsächlich aus dem Handwerkerstand. — Im andern Teil des Hauses, der mit eigener Küche u. s. w. vollständig vom übrigen Vereinshaus abgetrennt ist und unter eigener Verwaltung steht, befindet sich eine Herberge zur Heimat für durchreisende Arbeitssuchende. Im Erdgeschoß liegt der Herbergsaal mit Vorküche, Nebenraum und Pförtnerstübchen; im Untergeschoß die Küche und ein Saal zur Beschäftigung für vorübergehend Arbeitslose. Im 2. Stod Wohnung für Hauseltern und Personal, im übrigen Teil des 2. Stods, sowie im 4. und 5. Stod Schlafräume mit 70—80 Betten. — Was in Stuttgart möglich ist, wird auch im wohlhabenden Mannheim sicher recht bald zur Ausführung gelangen können, was im Interesse unseres Gemeindelebens von größter Wichtigkeit wäre. J. Kr.

Briefkasten. Nach S. Sie haben recht. Ich habe in meinem Artikel über das christliche Volksfest auf der Ravensburg in Nr. 31 die Zahl der Insassen des Extrazuges zu niedrig angegeben. Ich hatte bloß geschätzt und da ist's besser, man unterschätzt sich, als daß man den Mund zu voll nimmt. Die Erkundigungen bei der Bahnverwaltung in Bretten haben ebenfalls ergeben, daß nicht 800, sondern nahe an 1100 Personen im Zug waren. So kommt auch Ihre Angabe, daß 3000 Menschen auf der Burg waren, der Wahrheit näher, als die meinige mit 2000. Freuen wir uns, daß das alte Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland, dem man so gern die Wirkung auf den modernen Menschen abspricht, seine Anziehungskraft auch bei dieser Gelegenheit herrlich bewährt hat. Und was unsere Mühen der Vorbereitung betrifft, so sind sie durch den schönen Erfolg mehr als belohnt.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Göllshausen.

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Eoweit bei Druck des Blattes festgestellt.)

Am 17. August (8. Sonntag n. Trinitatis).

Stadtkirche: 1/8 Uhr, Stadt, Paul.
10 Uhr, Abendmahl, Stadtpf. Schwarz.
Aktus Kirche: 10 Uhr, Hof, Dr. Frommel.
6 Uhr, Stadt, Seuerl.
Grabkapelle: 6 Uhr, Hof, Dr. Frommel.
Johanneskirche: 9 Uhr, Stadt, fr. Regier.
Christuskirche: 10 Uhr, Stadt, Seuerl.
Karl-Wilhelm-Schule: 1/10 Uhr, Stadt, Paul.
Gemeindehaus Wilschstraße: 1/2 0 Uhr, Stadt, Seeger.
Plakonsienhauskapelle: 10 Uhr: Pfr. R. v. — Abends 1/8 Uhr: Pfr. R. v.
Evang.-luth. Gemeinde, Alte Friedhofskapelle: Waldhornstraße 61, Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.
Versammlungssaal Herrenstraße 62, 8 Uhr Bibelstunde.

Evangelische Stadtmission Karlsruhe.

Verkehrshaus, Adlerstraße 29. — Vom 13. bis 19. August.

Sonntag, 8 Uhr: Jungfrauenverein.
5 Uhr, Abendgottesdienst, Stadtpf. Seuerl.
Mittwoch, 8 1/2 Uhr: Allg. Bibelstunde, Herr Inspektor Diemer, Predigt: Augsburg.

Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 23.

Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, geleitete Zusammenkunft.
Dienstag, 1/2 9 Uhr: Männerbibelstunde.
Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Bädervereinigung.
1/2 9 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.
1/2 9 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.

Die Männlichkeit des Christl. Vereins junger Männer sowie diejenigen des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 2 Uhr an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird herzlich eingeladen.

Feste und Konferenzen:

Die Jünglingskonferenz in Leopoldshafen findet nicht am 13., sondern am 20. August statt. — Vom 27. August bis 7. September, abends 1/2 9 Uhr, Evangelisationsvorträge von Pred. Dannert in Mannheim, Schwefingerstraße 90. Am 3. September, 2 Uhr, Jahresfest des Vereins für Innere Mission daselbst.

